

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 24 (1920-1921)
Heft: 10

Artikel: Dem Leide
Autor: Schnetzer, Rudolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-664883>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Ricke — du könntest mir mal eins spielen — ich wollt dir's die ganze Zeit schon sagen. Dort hinten in der Ecke steht meine Geige.“

Und der „Ricke“ zauderte nicht. Er spielte mit Feuer. Beseelt von der hohen Achtung für den Alten und in der Freude, daß er sein Spiel hören wollte. Das Beste, was ihm einfiel, spielte er, das Neueste und Schwerste, ganz unermüdlich.

Und Veit lauschte. Entzückt! — Ja, jetzt klang alles viel milder, gedämpfter. Vielleicht, weil's seine alte Geige war, die die neuen Melodien sang.

Sein Herz war aller Wonne voll.

Er träumte den Traum seiner Jugend.

Der da aber lebte ihn.

Und der fühlte seine Zukunft voraus.

Und er durfte ihm zulächeln und zuwinken.

Jakob Veit lag in den Kisten und schlief.

Richard Wormann setzte den Bogen ab und sah zum Alten.

Wie war sein Herz so froh!

Und er schlich sich fort.

Dann und wann sahen die Verwandten nach. Jakob Veit schlief sanft.

Einmal wachte er auf:

„Ricke, ich dank dir! Ich dank dir! Es war sehr schön — es war so schön wie mein Liedermalzer! So — schön . . .“

Dann schlief er wieder ein.

Und er wachte nicht wieder auf.

Als es dunkel wurde, ging seine Seele ins Licht.

Sein Körper empfand keinen Schmerz.

Auf seinem Antlitz lag ein Lächeln.

Er hatte die Augenbrauen hochgezogen — und die Ohren standen gespannt, als ob er lauschte.

Die Rechte hing zum Bette heraus, als ob sie nach etwas ausgestreckt sei.

Dem Leide.

Du drängtest vorbei an der jauchzenden Pracht!

Du lehrtest mich beten! du lehrtest mich bangen!

Und über mir zog deine düstere Nacht,

Mit goldenem Sternenschleier verhangen! — —

Da kehrte der Seele das Lächeln zurück! — —

Du lehrtest sie beten! du lehrtest sie klagen!

Da hab ich ihr weinendes, schmerzendes Glück,

Wie du deine Sterne, ins Fröhlichkeit getragen!

Rudolf Schneiger.